

# Elbeflut 2002\_Bilanz der Hilfe

**Diakonie**   
*Katastrophenhilfe*



# INHALT

- 3 Vorwort
- 4 Elbeflut 2002 – ein Rückblick
- 6 Flexible Hilfe in drei Stufen
- 8 Organisation und Koordination
- 10 Die Hochwasserhilfe in Zahlen
- 14 Chronologie der Fluthilfe  
der Diakonie Katastrophenhilfe  
– die wesentlichen Stationen

## Impressum

Herausgeber **Diakonisches Werk  
der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.**  
Hauptgeschäftsstelle  
Postfach 10 11 42  
70010 Stuttgart

Verantwortlich: **Yvonne Ayoub**  
Text: **FAKT GmbH, Beate Wörner, Stuttgart**  
Gestaltung: **Don Design, Waiblingen**  
Druck: **Deile GmbH, Tübingen**

## Fotonachweis

Titel	picture-alliance/akg-images/Reimer Wulf
Seite 03	Anke Jacob
Seite 04	picture-alliance/dpa
Seite 05	picture-alliance/dpa
Seite 07	Kirsten Schwanke-Adiang, DKH
Seite 08	Steffen Giersch
Seite 09	Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden
Seite 10	Ev. Kinderhaus Pirna
Seite 11	Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden
Seite 12	oben: Diakonie Katastrophenhilfe unten: Martin Eichler
Seite 13	Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden
Rückseite	von oben nach unten: Diakonie Katastrophenhilfe Diakonie Katastrophenhilfe Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden

Papier hergestellt aus 100 % Altpapier  
2007.1 (Art. Nr. 21 11 0123 0 )

Veröffentlicht im Juli 2007

**Rückfragen und Anregungen bitte an:**  
Diakonie Katastrophenhilfe  
Öffentlichkeitsarbeit und Werbung  
Stafflenbergstraße 76, 70184 Stuttgart  
Tel.: 0711-2150-0  
Fax: 0711-2159-110  
[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)  
[kontakt@diakonie-katastrophenhilfe.de](mailto:kontakt@diakonie-katastrophenhilfe.de)

**Spendenkonto** 502 707  
Postbank Stuttgart · BLZ 600 100 70

## Liebe Freundinnen und Freunde der Diakonie Katastrophenhilfe,



„so wichtig die Hilfe der Diakonie für alle Betroffenen in den ersten Phasen eines Unglücks ist, so ernsthaft ist zu bedenken, dass gerade dann oftmals ein unregelmäßiges und gedankenloses Überangebot an Hilfe vorhanden ist. Darum kann es nötig sein, mit den eigenen Kräften hauszuhalten, um auch dann noch hilfreich zu wirken, wenn es für die meisten „vergessen“, „nicht mehr aktuell“

und deshalb uninteressant ist. Christen sollten stets an die „zweite Meile“ denken.“

Dieser Auszug aus der „Handreichung für kirchliche Mitarbeiter – Kirchliches Handeln bei Unglücksfällen und Katastrophen“, bereits Anfang der 70er-Jahre im Auftrag des Rates der EKD herausgegeben, verdeutlicht, dass das Rad nicht jeden Tag auf das Neue erfunden werden muss. Es geht vielmehr darum, dass wir gemachte Erfahrungen nutzen und in weiterführende Konzepte kontextgerechter Not- und Katastrophenhilfe münden lassen. Dazu gehört vor allem die Berücksichtigung ethischer Grundprinzipien und das Einhalten international vereinbarter Regeln und Standards, hinter die wir aus professionellen Gründen nicht zurückgehen wollen, da sie der Absicherung der Qualität dienen und nachhaltige Hilfe ermöglichen.

Dies galt auch bei der Elbeflut 2002. Klar blieb in allen Phasen unserer Hilfe, dass bei der Mittelvergabe die Prinzipien gelten, die wir mit dem „Code of Conduct“ der humanitären Hilfe unterzeichnet haben und an die wir uns seit Jahrzehnten in jedem Kontext halten: die Ausrichtung der Hilfe an der sozialen Bedürftigkeit Einzelner und der sozialen Ausrichtung von Einrichtungen sowie die Unterstützung betroffener und bedürftiger Personen und sozialer Dienste, unabhängig von deren Nationalität oder Glaubenszugehörigkeit. In diesem Sinne haben wir weder nur evangelische oder christliche Haushalte noch nur Einrichtungen der Diakonie unterstützt.

Die Jahrhundertflut 2002 hat eindrucksvoll demonstriert, dass die Diakonie Katastrophenhilfe in Deutschland über ein jederzeit handlungsfähiges flächendeckendes Netz von „Händen und Füßen“ verfügt. Damit kann die Diakonie zu einer zentralen Größe der Katastrophenhilfe im eigenen Land werden, wenn zu den besonderen Orts- und Menschenkenntnissen und der lokalen Verwurzelung noch eine gute Vorbereitung und eingespielte Zusammenarbeit kommen.

Im Rückblick dürfen wir heute mit Stolz sagen: Trotz einiger anfänglicher Abstimmungsschwierigkeiten innerhalb der eigenen Strukturen, aber vor allem auch in der Zusammenarbeit und Abstimmung mit Caritas international und Deutschem Roten Kreuz – die vorhandenen Netzwerke trugen! Und das eingangs erwähnte Plädoyer für die „zweite Meile“ erwies sich im Falle der Flut 2002 mehr als berechtigt und wurde von uns umfassend beherzigt!

Angesichts der bei der Flut 2002 gemachten Erfahrungen mit dem weit gespannten und engmaschigen kirchlichen Netzwerk und in der Zusammenarbeit mit Caritas international und dem Deutschen Roten Kreuz wäre es schade, wenn diese bei künftigen Notständen und Katastrophenfällen in Deutschland nicht weiter genutzt würden. Gemeinsam müssen wir darum überlegen, wie wir uns in Zukunft auf mögliche Katastrophen vorbereiten, um im gegebenen Fall ohne überflüssige Reibungsverluste und Zeitverzug sofort Hand in Hand arbeiten zu können. Uns darauf vorzubereiten, sollte unser gemeinsames Ziel sein.

**Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel**  
Direktorin Diakonie Katastrophenhilfe

# Elbflut 2002 – ein Rückblick

Hunderttausende Menschen verloren im Sommer 2002 durch verheerende Überschwemmungen in Deutschland, Mittel- und Osteuropa ihr Zuhause und ihren Besitz. Ganze Städte und Dörfer wurden überflutet, Brücken, Straßen, Eisenbahngleise, Strom- und Telefonleitungen zerstört. Allein in Deutschland waren mehr als 340.000 Menschen betroffen, besonders in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Sturzbächen gleich ergoss sich der Regen aus den Wolken, die das Tiefdruckgebiet „Ilse“ mit sich führte, die heftigen Regenfälle ließen die Erzgebirgsbäche innerhalb weniger Stunden zu reißenden Flüssen anschwellen.



## Zum Beispiel Weesenstein

Auch die Müglitz verwandelte sich innerhalb weniger Stunden von einem eher beschaulichen Flüsschen in einen reißenden, tosenden Strom. Diese Urgewalt des Wassers bekamen die Einwohner von Weesenstein im Freistaat Sachsen zu spüren.

Ein Augenzeuge beschrieb den Beginn der Katastrophe so: „Es gießt auch am Montag, den 12. August, wie aus Kannen. Am zeitigen Nachmittag bringen die Einwohner vorsorglich ihre PKWs auf erhöhte Plätze, beispielsweise zum Bahnhof, zum Schloss oder zum Friedhof.“

Der Fluss tritt über die Ufer und wird zum breiten Strom. Die Burkhardswalder Feuerwehr fährt hinunter zur Jonasmühle, will retten, was zu retten ist. Aber gegen diese gewaltigen Wassermassen kann sie nichts ausrichten. Gegen 17 Uhr brechen Lichtmasten

um, kein Strom mehr, bald versiegt das Trinkwasser. Noch geht das Telefon. Doch nicht mehr lange. Keine Mitteilung aus Glashütte, Schlottwitz oder der Kreisstadt und den Rettungsstellen.

Balken, Zäune, Bäume, Möbel und Mülltonnen kommen angetanzt. Heizöltanks laufen aus, das Wasser ist schmutzig und die Luft wird unerträglich stickig. Die „Torpedos“, große Propangasbehälter, stoßen Hausecken weg, verfangen sich an Brücken und zischen tagelang, ohne entsorgt zu werden.

Inzwischen tragen Hausbewohner vorsorglich Wohnungseinrichtungen ins Trockene, in die oberen Stockwerke. Zu spät bemerken sie, dass die sonst friedliche Müglitz außer Kontrolle geraten ist. Sie reißt tiefe Gräben in die Mühlbacher und Altenberger Straße und verwandelt die Schulstraße in ein neues Flussbett.

Unaufhörlich steigt das Wasser weiter, schäumt, donnert und brodelte. Eine gewaltige Geröllschlucht entsteht im vorderen Parkteil. Gegenüber der überschwemmten Schlossgaststätte wird das Sechsfamilienhaus Nr. 17 von den Wassermassen eingeschlossen. In der Nacht versinkt das große Gebäude bis zum letzten Stein auf Nimmerwiedersehen.“

So rasch wie das Hochwasser der Ostergebirgsflüsse gekommen war, zog es sich auch wieder zurück. Doch während es noch abebbte, kam das Hochwasser der Elbe. Die Regenfälle in der Tschechischen Republik und in den östlichen Bundesländern hatten den Elbpegel auf historische Höchstmarken steigen lassen, in Dresden wurden 9,40 Meter gemessen. Städte wie Dresden oder Dessau waren von beiden Flutwellen betroffen. In Dresden mündet die Weißeritz in die Elbe, nördlich von Dessau die Mulde.

## Überwältigende Hilfsbereitschaft

Das ganze Ausmaß der Schäden wurde erst sichtbar, nachdem die Wassermassen abgeflossen waren. Im Freistaat Sachsen waren die Zerstörungen besonders groß. Hier beliefen sich die Schäden auf mehr als acht Milliarden Euro, in Sachsen-Anhalt auf mehr als eine Milliarde.

Das Ereignis rief eine überwältigende Hilfs- und Spendenbereitschaft hervor. Allein die Diakonie Katastrophenhilfe (DKH) erhielt über 430.000 Einzelspenden. Die Spendeneinnahmen betragen rund 61 Millionen Euro, die zur Bewältigung der Flutkatastrophe in Deutschland und Osteuropa eingesetzt werden sollten. Dieses Spendenaufkommen war einzigartig in der mehr als 50-jährigen Geschichte der Hilfsorganisation.

Die Diakonie Katastrophenhilfe war als eine der ersten Hilfsorganisationen in den Überschwemmungsgebieten zur Stelle. „Wir nutzten dabei die Erfahrungen der Oderflut 1997“, erläutert Hannelore Hensle, die damalige Leiterin der Diakonie Katastrophenhilfe. „Das bedeutete eine enge Zusammenarbeit mit den regionalen Diakonischen Werken und eine verstärkte Kooperation mit den Johannitern im Bereich der Nothilfe. Daher konnten wir gleich in den ersten Tagen 2.000 evakuierten Menschen in Dessau mit Betten und Decken helfen.“

Gemeinsam mit dem Diakonischen Werk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens richtete die Diakonie Katastrophenhilfe in Radebeul bei Dresden ein zentrales Büro zur Koordinierung der Fluthilfe ein. „Unsere



Aufgabe in den ersten Tagen war es, den Menschen in ihrer Not ganz gezielt zu helfen“, so Stefan Schröder, der in den letzten nahezu fünf Jahren die Fluthilfe der Diakonie Katastrophenhilfe vor Ort koordinierte. Hochwasseropfer wurden in Notunterkünften untergebracht und mit Lebensmitteln, Kleidern und Decken versorgt.

Besonders bedürftige Familien erhielten außerdem eine Überbrückungshilfe, um in den ersten Tagen nach der Katastrophe über die Runden zu kommen. Diese betrug 300 Euro für den Haushaltsvorstand und 200 Euro für jedes weitere Familienmitglied. Auch soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Altenheime und Krankenhäuser bekamen Hilfe, damit sie ihren Betrieb so schnell wie möglich wieder aufnehmen konnten.

## Jahrhundertflut 2002 – unvorstellbar?

Die Flut 2002 traf die Menschen entlang der Elbe und im östlichen Erzgebirge völlig unvorbereitet. Dabei sind extreme Hochwasser und auch deren enge zeitliche Folge in dieser Region nichts Neues. Im Verlauf der Jahrhunderte hat die Elbe Dresden wiederholt unter Wasser gesetzt. So im Februar 1655, im März 1784, im Februar 1799, im März 1845, im Februar 1862 und im September 1890. Dieses Hochwasser war in etwa mit dem von 2002 vergleichbar. Und im Frühjahr 2006 führte die Elbe wieder Hochwasser, der Pegel blieb allerdings rund zwei Meter unter dem der Jahrhundertflut. Auch im Einzugsgebiet der Mulde kam es immer wieder zu örtlich begrenzten Hochwassern. Ebenso gab es in der Vergangenheit auch im Bereich der Gottleuba und der Müglitz regelmäßig Hochwasserkatastrophen: 1897, 1927 und 1957; im Jahr 1927 kamen dabei sogar 152 Menschen ums Leben.

# Flexible Hilfe in drei Stufen

Die Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe erfolgte in drei Stufen, die aufeinander aufbauten und ineinandergriffen: Nothilfe, Instandsetzungsbeihilfe und Wiederaufbauhilfe. Maßgebend war die Bedürftigkeit der Betroffenen, für die Hilfe galt das Prinzip der Nachrangigkeit: Sie berücksichtigte staatliche Zuschüsse und Zahlungen von Versicherungen, aber auch die Zuwendungen anderer Hilfsorganisationen. Für die einzelnen Hilfsmaßnahmen wurden Richtlinien erarbeitet, die beispielsweise den Umfang der Hilfe und den Kreis der Empfänger genau festlegten. Außerdem stimmte die Diakonie Katastrophenhilfe ihre Maßnahmen mit den beiden Hilfsorganisationen Caritas international und Deutsches Rotes Kreuz ab, die sich ihrerseits am System der Diakonie Katastrophenhilfe orientierten.

## Der Nothilfe folgen Wiederinstandsetzungshilfen

Die ersten Tage und Wochen nach der Flutkatastrophe waren die Zeit der Nothilfe, doch bereits in der ersten Septemberhälfte ging diese in die Instandsetzungsbeihilfe über. Familien, die besonders schwer durch die Flut betroffen waren, erhielten finanzielle Mittel, mit denen sie neue Möbel und neuen Hausrat anschaffen konnten. Für die Vergabe der Finanzhilfe hatten sich Diakonie Katastrophenhilfe, Deutsches Rotes Kreuz und Caritas international auf gemeinsame Kriterien geeinigt: Die Höhe der Beihilfe richtete sich nach dem Umfang der Schäden, dem verfügbaren Haushaltseinkommen und nach sozialen Indikatoren, wie zum Beispiel der Haushaltsgröße oder der Zugehörigkeit pflegebedürftiger Angehöriger zum Haushalt.

Als Obergrenze für die Instandsetzungsbeihilfe wurden 5.000 Euro pro Haushalt festgesetzt, Familien mit hohen Inventarschäden konnten einen Folgeantrag für einen weiteren Zuschuss von bis zu 10.000 Euro stellen.

Auch soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Altenheime und Krankenhäuser erhielten finanzielle Unterstützung für Aufräum- und Instandsetzungsarbeiten. Allerdings wurden hier Zahlungen von Bund und Ländern sowie Direktspenden und Mittel aus dem Soforthilfefonds der Evangelischen Kirche in Deutschland berücksichtigt.

## Wiederaufbauhilfe

Knapp zwei Monate nach der Flutkatastrophe begann die Diakonie Katastrophenhilfe mit der Wiederaufbauhilfe. Unterstützt wurden Haus- und Wohnungsbesitzer, die ihr Eigentum selber nutzten, aber auch solche, die ihre Wohnungen vermieteten. Voraussetzung dafür war, dass die Mieteinnahmen wesentlich zum Lebensunterhalt beitrugen.

Auch Kleingewerbetreibende erhielten Hilfe für den Wiederaufbau ihres Betriebes. „Die Art der Förderung aus Spendenmitteln war teilweise neu“, bewertet Friedhelm Fürst vom Diakonischen Werk Sachsen die Hochwasserhilfsprogramme. „In einigen Fällen mussten Spendenmittel sogar vorübergehend als zinsloses Überbrückungsdarlehen an Betroffene ausgereicht werden, damit sie den nötigen Eigenanteil an der Schadensbeseitigung aufbringen konnten, um die staatliche Hochwasserhilfe voll in Anspruch nehmen zu können.“ Nach Abschluss der Schadensbeseitigung konnte im Einzelfall dann die tatsächliche

## Der Fall des Herrn B.

Herr B., heute 66 Jahre alt, kam mit seiner kleinen Rente und den etwa hundert Euro, die sein Tante-Emma-Laden abwarf, so grade über die Runden. Für Rücklagen reichte es nicht. Dann kam die Flut, die Schäden, die sie an seinem Haus hinterließ, waren enorm. Weil er kein Geld hatte und die Finanzierung für den Wiederaufbau erst einmal fraglich war, machte Herr B. so viel wie möglich selber. Mit Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe konnte dann schließlich doch noch die Gesamtfinanzierung gesichert werden. Die Flut und die insgesamt dreijährige Bauzeit nahmen Herrn B. körperlich und seelisch sehr mit, 2006 erkrankte er an Leukämie. Die Mitarbeiter der Diakonie Katastrophenhilfe kümmerten sich daher auch um alle Formalitäten, die Herr B. zu erledigen hatte, beispielsweise den Nachweis, dass die staatlichen Zuschüsse ordnungsgemäß verwendet worden waren. So stand die Diakonie Katastrophenhilfe Herrn B. in seiner schwierigen Situation nicht nur finanziell, sondern auch in allen organisatorischen Angelegenheiten zur Seite.

Finanzierungslücke ermittelt und das Darlehen entsprechend in eine Schenkung umgewandelt werden. Der einzelne Zuwendungsempfänger erhielt somit nicht mehr, als er zur Schadensbeseitigung auch tatsächlich benötigt hatte. Auf diese Weise stellte die Diakonie Katastrophenhilfe den zweckgerechten und sparsamen Umgang mit den ihr anvertrauten Spendengeldern sicher.

Auch soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Behindertenwerkstätten, Sozialstationen, Kindergärten und Familienfreizeitstätten erhielten von der Diakonie Katastrophenhilfe Mittel für den Wiederaufbau. Um erneute Hochwasserschäden weitestgehend zu verhindern, unterstützte die Diakonie Katastrophenhilfe in einigen Fällen auch bauliche Vorsorgemaßnahmen, wie beispielsweise die Verlegung der Heizung aus den hochwassergefährdeten Keller- und Erdgeschossen in obere Stockwerke.

## Sonstige Hilfen

Schon bald zeigte sich, dass einige der notwendigen Hilfsmaßnahmen in keines der Raster passten, die für die drei großen Hilfskategorien galten. Die Diakonie Katastrophenhilfe reagierte flexibel auf diese individuellen Notlagen und schuf eine vierte Kategorie „Sonstige Hilfen“. Im Rahmen dieses Hilfsprogramms bezuschusste die Diakonie Katastrophenhilfe beispielsweise die überdurchschnittlichen Heiz- und Trocknungskosten der betroffenen Familien oder auch die Wiederherstellung von privaten Zufahrtsbrücken, deren Kosten weder von den Kommunen noch vom Land getragen wurden. Ferner wurden im Einzelfall auch die psychosoziale Betreuung oder Erholungsmaßnahmen für besonders Betroffene finanziert. Ebenso gehörte in Einzelfällen die Vermittlung und Finanzierung einer juristischen Erstberatung in rechtlichen Streitfragen durch einen Rechtsanwalt dazu.



## Netzwerk Kirche

Die Elbeflut 2002 in den ostdeutschen Bundesländern war eine medienattraktive Katastrophe, die nicht nur in ihrem Schadensausmaß, sondern auch in der Hilfsbereitschaft neue Akzente setzte. Fast alle im Überflutungsgebiet tätigen Hilfsorganisationen verzeichneten Rekordzahlen an Spendeneingängen. Die Herausforderungen der ersten Tage und Wochen brachten alle in der Not- und Katastrophenhilfe tätigen Organisationen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Film, Funk und Fernsehen wollten ebenso rasch und zeitnah „bedient“ werden wie die engagierte Bevölkerung und die Betroffenen, denen schnelle Hilfe zuteil werden sollte. Gleichzeitig galt es, in diversen Abstimmungsrunden auf Bundes- und Länderebene eine ausgewogene und gleichberechtigte Förderung für die Betroffenen zu erreichen. Und es galt, anstelle populistischer Maßnahmen Professionalität durchzusetzen.

Während die Organe des Katastrophenschutzes – Bundeswehr, Technisches Hilfswerk, Feuerwehren und die Rettungsdienste (Arbeiter-Samariter-Bund, Johanniter, Malteser, Rotes Kreuz) noch in vollem Einsatz waren, musste notwendige ergänzende Nothilfe geleistet werden. Und zwar von der ersten Stunde an. Und hier funktionierte das Netzwerk Kirche mit seinen sozialen Einrichtungen erneut, wie schon 1962 bei der Flutkatastrophe in Hamburg oder 1997 bei der Oderflut. Die Diakonie Katastrophenhilfe – ebenso wie Caritas international und Rotes Kreuz – konnte bei der Bewältigung der Folgen der Elbeflut auf bereits vorhandene Strukturen und soziale Einrichtungen zurückgreifen und gezielt Hilfe leisten – gemäß ihres Mandates und der in der Humanitären Hilfe geltenden Verhaltenskodizes. Erfahrungen aus der weltweiten Not- und Katastrophenhilfe flossen in die Hilfsmaßnahmen ein, wie sie in Zusammenarbeit mit den regionalen Diakonischen Werken und Bezirksstellen nach der Elbeflut zur Ausführung kamen.

### Hannelore Hensle

*Leiterin der Diakonie Katastrophenhilfe  
von Mai 1982 bis September 2005*

# Organisation und Koordination

Die Partner der Diakonie Katastrophenhilfe vor Ort waren das Diakonische Werk Sachsen, die Diakonischen Werke der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt sowie der Diakonieverbund Gera in Thüringen; letztere drei bilden heute das Diakonische Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland. Koordiniert wurde die Fluthilfe von Stefan Schröer, der über viele Jahre Hilfsprojekte aller Art für die Diakonie Katastrophenhilfe im Ausland leitete.

## Die Flutkoordinierungsbüros der Diakonie Katastrophenhilfe

Eine zentrale Rolle spielten die Flutkoordinierungsbüros in Radebeul/Dresden und Dessau/Wolfen. Hier arbeiteten in den Spitzenzeiten der Hilfe mehr als 25 Fachleute – Bausachverständige, Bauingenieure, Architekten, Juristen, Psychologen, Betriebswirtschaftler, Pädagogen, Theologen, Soziologen, Sozialwirte, Sozialarbeiter, Gesundheitswirte und EDV-Fachleute.

Der Flutkoordinator war für die Abstimmung der Hilfsmaßnahmen der Diakonie Katastrophenhilfe zuständig. Dies betraf sowohl die innerhalb der Diakonie als auch diejenige mit den staatlichen Stellen und den anderen Hilfsorganisationen. „Damit waren anfänglich viele Gespräche, Abstimmungs- und Planungsrunden auf den verschiedensten Ebenen verbunden“, so Flutkoordinator Stefan Schröer im Rückblick. „Neben einer weitsichtigen Planung verlangte die Situation eine aktive und flexible Vorgehensweise. Viele Entschei-

dungen, auch wenn sie von einem gewissen Risiko der Fehleinschätzung begleitet waren, mussten schnell und manchmal auch auf dem kurzen Dienstweg getroffen werden.“

Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zentralen Hochwasserbüros konzipierte der Flutkoordinator die Wiederaufbauhilfen der Diakonie Katastrophenhilfe für Privatpersonen mit selbst genutztem Wohneigentum, für private Vermieter, für Gewerbetreibende oder auch für soziale Einrichtungen. „Dabei mussten auch externe Rahmenbedingungen, wie beispielsweise Steuer- und Spendenrecht oder die staatlichen Hochwasserhilfsprogramme berücksichtigt werden“, erläutert Schröer die Aufgabe. Um die regionalen Hochwasserbüros zu entlasten, betreuten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zentralen Hochwasserbüros vor allem die Betroffenen, bei denen die Hochwasserschäden umfangreicher waren oder die unter hoher persönlicher Belastung litten, zum Beispiel durch psychische oder körperliche Überfor-



## Erste Hilfe

Bereits am 16. August 2002 installierte das Diakonische Werk Sachsen ein Krisentelefon für Anfragen der Kirchengemeinden, der Diakonischen Werke in den Kirchenbezirken, aber auch für diakonische Einrichtungen, die Schäden erlitten hatten. Fragen zu vorübergehenden Notunterkünften, Evakuierungen und nach Unterstützungsmöglichkeiten für die Betroffenen waren in den ersten Tagen vorherrschend, aber auch erste Schadensmeldungen gingen ein. Es zeigte sich sehr schnell und deutlich, dass sowohl eine intensive psychische wie materielle Unterstützung der Flutopfer notwendig war.

Daher wurden kurzfristig in den Diakonischen Werken der Kirchenbezirke regionale Hochwasserberatungsstellen eingerichtet, die durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchenbezirkssozialarbeit und anderer Beratungsstellen besetzt wurden; sie wurden in die bisherige Arbeit der offenen Sozialarbeit der Diakonie in den Kirchenbezirken eingebunden. Das ermöglichte eine sehr schnelle Beratung und Handeln nahe an der Lebenssituation der Menschen. Hilfreich waren dabei die regionalen und lokalen Kenntnisse der Kirchengemeinden. Zielsetzung der Hochwasserberatungsstellen war neben der psychosozialen Hilfe für die Betroffenen die Aufnahme von Schäden und deren Weitermeldung an kommunale oder andere Stellen. Die Kirchenbezirkssozialarbeit war so ein wesentliches Bindeglied zwischen dem Fachwissen der Diakonie Katastrophenhilfe auf Bundesebene, den koordinierenden Aufgaben des Diakonischen Werkes Sachsen auf Landesebene und den Betroffenen vor Ort.

*Friedhelm Fürst, Kaufmännischer Vorstand, Diakonisches Werk Sachsen*

derung, Behinderung oder auch durch einschneidende familiäre Schicksalsschläge.

Das speziell entwickelte EDV-Programm „Flut-Office“ erleichterte den Hochwasserbüros sowie den Kirchenbezirkssozialarbeitsstellen und Sozialberatungsstellen die Bearbeitung der mehr als 20.000 Anträge. In dem Programm wurden antragsbezogen der gesamte Schriftwechsel sowie alle Bearbeitungsschritte und Entscheidungen erfasst. Neben der Bearbeitung wurde so auch die Vergabe der Mittel transparent.

Ende 2005 wurde das Hochwasserbüro in Wolfen geschlossen, nachdem ein Großteil der Hilfsmaßnahmen in Sachsen-Anhalt und Thüringen abgeschlossen worden war. Heute arbeitet nur noch das zentrale Hochwasserbüro in Dresden, allerdings mit verminderter Personalstärke. Über dieses werden auch die verbleibenden Härtefälle aus Sachsen-Anhalt und Thüringen mitbetreut.

## Die Flut und die Diakonischen Landesverbände

Gemeinsam mit den Fachkräften der Diakonie Katastrophenhilfe organisierten die Diakonischen Landesverbände die Umsetzung der geplanten Hilfsmaßnahmen im Flutgebiet. Auf Landesebene übernahmen die Diakonischen Werke die notwendigen Abstimmungen mit den anderen Hilfsorganisationen und den für die Umsetzung der staatlichen Hochwasserhilfe zuständigen Stellen. Vor allem aber durch die Einbindung der regionalen Kirchenbezirkssozialarbeitsstellen und Sozialberatungsstellen in die Hochwasserhilfe schufen die Landesverbände ein dichtes Netz von Anlaufstellen für die Flutopfer in den Kirchenbezirken.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der regionalen Hochwasserberatungsstellen kümmerten sich um die Belange der vielen Betroffenen und leisteten seelsorgerische und psychosoziale Hilfe. Sie halfen den Menschen bei der Beantragung von Hochwasserhilfen und bereiteten eingehende Anträge für die örtlichen Spendenkuratorien vor, die auf dieser Basis im Einzelfallverfahren entschieden, ob die Antragsteller Mittel aus Spendengeldern erhielten oder nicht. Maßgebend war dabei immer die Bedürftigkeit des oder der Einzelnen.



## Zusammenarbeit mit anderen

Wesentlich für die rasche und gezielte Hilfe war die enge Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen untereinander sowie die mit Bund, Ländern und Gemeinden. Eine erste Grobabstimmung zwischen Hilfsorganisationen und staatlichen Stellen fand unmittelbar nach der Flut am 26. August 2006 im Bundesinnenministerium statt.

Ebenfalls noch im August 2002 vereinbarten die drei großen Hilfsorganisationen Diakonie Katastrophenhilfe, Deutsches Rotes Kreuz und Caritas international eine abgestimmte Vorgehensweise bei der Vergabe der Spenden. Einzelheiten wurden bei dem so genannten Frankfurter Treffen am 30. August 2002 festgelegt. Parallel zu den Gesprächen und Abstimmungen auf Bundesebene gab es auch auf regionaler Ebene eine enge Abstimmung zwischen den einzelnen Landesverbänden von Diakonie, Caritasverband und DRK.

Im Freistaat Sachsen war ferner der Lenkungskreis Spenden ein wichtiges Koordinierungsgremium für die gemeinsame Fluthilfe. Ihm gehörten Vertreter der sächsischen Ministerien und Behörden, der Sächsischen Aufbaubank (SAB), der kommunalen Verwaltungen, die Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Sachsen, des DRK-Landesverbandes, des Caritas-Diözesan-Verbandes, der Liga der Wohlfahrtsverbände und des Vereins Sachsen helfen e.V. sowie der Flutkoordinator der Diakonie Katastrophenhilfe als Mitglieder oder Berater an. Ein wichtiges Abstimmungsinstrument für Hilfsorganisationen und staatliche Stellen in Sachsen war die eigens für die Flutkatastrophe eingerichtete Datenbank PHOENIX.

# Die Hochwasserhilfe in Zahlen

Zur finanziellen Unterstützung der Betroffenen standen der Diakonie Katastrophenhilfe rund 72 Millionen Euro zur Verfügung. Davon waren rund 61 Millionen Euro Spendengelder, die sie selbst vereinnahmt hatte, und etwa elf Millionen Euro Drittmittel, die der Freistaat Sachsen, der Landkreis Meißen und der Verein Sachsen helfen e.V. nachträglich auf die Diakonie Sachsen/Diakonie Katastrophenhilfe übertragen hatten. Mit den ihr anvertrauten Geldern half die Diakonie Katastro-

phenhilfe über 15.000 Familien, Gewerbetreibenden und sozialen Einrichtungen in Ostdeutschland sowie vielen weiteren in den von der Flut betroffenen osteuropäischen Ländern.

Mit Verhandlungsgeschick und Fachwissen gelang es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diakonie Katastrophenhilfe, für viele Betroffene zusätzliche Mittel von Versicherungen, Banken oder aus den staatlichen Hilfsprogrammen zu erwirken. Durch die Vermittlung von Koförderungen anderer Hilfsorganisationen und des Kuratoriums Fluthilfe in Berlin konnte die Diakonie Katastrophenhilfe auch denjenigen zusätzlich weiterhelfen, die zu große Finanzierungslücken bei der Beseitigung der Hochwasserschäden hatten, als dass es eine Hilfsorganisation allein mit Spendenmitteln hätte tragen können. Mehr als 13 Millionen Euro konnte die Diakonie Katastrophenhilfe auf diese Weise zusätzlich für die Flutopfer direkt vermitteln.

## Mehr als Geld

Im Mittelpunkt der Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe standen immer die Menschen. „Selbst in dem allgemeinen Chaos der ersten Tage war es uns immer wichtig, auf die „lei-



## „Immer einen Lösungsweg gefunden“

Die an den persönlichen Notlagen der Menschen orientierte Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe nahm vielen eine große Last von der Seele und erfüllte sie mit neuem Lebensmut. Davon zeugen die vielen Dankschreiben an die Diakonie Katastrophenhilfe. Hier einige in Auszügen:

Frau P. aus Bennewitz schreibt im November 2006: „Ich möchte mich recht herzlich für die Hilfe, die ich durch die Diakonie bei dem Wiederaufbau nach der Flut 2002 und der folgenden Ölsanierung meines Hauses in diesem Jahr erhalten habe, bedanken. Ohne diese Hilfe hätte ich diese gesamte Problematik nie bewältigen können. Jederzeit konnte ich in Ihrem Büro in Radebeul anrufen, und mir wurde immer mit Rat und Tat geholfen. Ich wurde nie abgewimmelt, immer wurde ein Lösungsweg gefunden.“

„Überglücklich habe ich Ihren Bescheid zu meinem Antrag auf Spendenhilfe erhalten. Ich möchte mich.“ Ganz herzlich für die unfassbar schnelle und unbürokratische Hilfe bedanken“, schreibt Herr Z. aus Döbeln im Februar 2006. „Sie haben mir eine große Last von den Schultern genommen ...“.

Herr A. aus Zwickau hatte von der Diakonie Katastrophenhilfe 2006 Spendenmittel für den Wiederaufbau seines kleinen Betriebs, ein chemisches Labor, erhalten. „Da ich aus eigener Kraft dazu nicht in der Lage gewesen wäre, bin ich glücklich darüber, dass man mir vier Jahr nach der Katastrophe, als die Sächsische Aufbaubank und andere Organisationen ihre Programme schon lange abgeschlossen hatten, noch helfen konnte. ... Das Gefühl, in einer schwierigen Situation mit den Problemen nicht allein gelassen zu werden, sondern auch auf christliche Nächstenliebe vertrauen zu können, war für mich eine wichtige Lebenserfahrung. Diese menschliche Zuwendung hat mir, über die Lösung der finanziellen Probleme hinaus, bei der emotionalen Verarbeitung der Ereignisse des Hochwassers sehr geholfen und mir dadurch neue Kraft bei der Weiterführung meines Unternehmens gegeben.“

sen Töne“ der Betroffenen zu achten und darauf zu reagieren“, erläutert Stefan Schröer, Flutkoordinator der Diakonie Katastrophenhilfe. „Denn dahinter stehen meistens Menschen, die ihre Notlage nicht aus eigener Kraft meistern können.“ Das zeigte sich in den Wochen, Monaten und Jahren nach der Flut immer mehr. In dieser Zeit erwies sich die Nähe der Diakonie zu den Betroffenen als große Stärke. Die Maßnahmen waren von Beginn an darauf ausgerichtet, vor allem den sozial Schwachen und Hilflosen unter den Betroffenen zu helfen, unter ihnen auch Alte, Behinderte, Kranke, Alleinerziehende oder Großfamilien. Insbesondere diese Menschen brauchten einen Ansprechpartner, der aktiv auf sie zuzuging und ihnen nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern vor allem auch seelischen Beistand anbot. Auch fünf Jahre nach der Flut ist diese zeitintensive Arbeit noch nicht abgeschlossen. Die Diakonie Katastrophenhilfe gehört heute zu den „letzten helfenden Händen“ für die besonders Bedürftigen unter den Opfern der Flutkatastrophe 2002.

### Individualbetreuung und Motivation

Viele der Betroffenen waren mit dem Ausfüllen der Antragsformulare für die Hilfe überfordert oder nicht in der Lage, die erforderlichen Unterlagen beizubringen. Andere hatten Berührungängste mit Behörden. Häufig waren es Menschen, zu denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchengemeinden und der Diakonie bereits vorher Kontakt hatten. Gezielt suchten sie diese Familien und Personen zu Hause auf und standen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Bereits wenige Monate nach der Flut wurde deutlich, dass viele Hochwasseropfer zögerten, die Hilfen anzunehmen. Um sie zu motivieren, führte die Diakonie Katastrophenhilfe gemeinsam mit den Kirchengemeinden und den Diakonischen Werken im Frühjahr 2003 an verschiedenen Orten Informationsveranstaltungen durch. In Sachsen gingen außerdem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hochwasserbüros der Diakonie Katastrophenhilfe in den betroffenen Gemeinden von Tür zu Tür. Sie informierten mehr als 4.000 Familien über die Hilfsangebote der Diakonie Katastrophenhilfe und die Möglichkeiten der Inanspruchnahme staatlicher Hochwasserhilfen.



### Auswege aus der Schuldenfalle

Nach der Flut standen zahlreiche Privathaushalte und Gewerbetreibende vor ihrem finanziellen Ende. Sie hatten ihre Bankkredite über Wohnhäuser oder Betriebsvermögen abgesichert. Ihre Sicherheiten brachen durch die Flut schlagartig weg oder verloren an Wert. Nicht selten kündigten Banken die Kredite. Zusammen mit den Betroffenen versuchten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Hochwasserbüros bei Banken und Versicherungen zu vermitteln oder organisierten eine Schuldnerberatung. Durch die Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe blieben viele Familien von einer Insolvenz verschont. In kleinen Gewerbebetrieben konnten nicht nur die Existenz der Inhaberkategorie, sondern auch zahlreiche Arbeitsplätze gerettet werden.

Das war nicht immer ganz einfach, denn „beispielsweise reichten Banken die ausgezahlten Spendenmittel nicht immer an die Betroffenen weiter, sondern verwendeten sie zur Tilgung alter Schulden und Darlehen“, erinnert sich Friedhelm Fürst vom Diakonischen Werk Sachsen. Die zugesagten Mittel standen den Betroffenen damit nicht für die Beseitigung der Schäden zur Verfügung. Daher überwies die Diakonie Katastrophenhilfe die zugesagten Gelder vorausschauend direkt an die Handwerksbetriebe, die die Instandsetzungs- oder Wiederaufbauarbeiten ausgeführt hatten.



## „Ölhäuser“

Unter den vielen Gebäuden, die die Hochwasserkatastrophe in Mitleidenschaft gezogen hatte, gab es eine Reihe von Wohnhäusern, die durch ausgelaufenes Heizöl stark belastet waren. In einigen dieser Fälle wurden die verursachten Ölschäden kurz nach der Flut von Eigentümern, Gutachtern oder Baufachleuten nicht erkannt oder völlig unterschätzt. In der Konsequenz wurden nur unzureichende Wiederherstellungsmaßnahmen ergriffen oder Sanierungen in Fällen durchgeführt, in denen eigentlich ein unmittelbarer Totalabriss und Neubau erforderlich gewesen wäre. Ein bis zwei Jahre nach der Flut zeigten sich in vielen Häusern erhebliche Folgeschäden, von denen insbesondere

eine gesundheitliche Gefährdung der Bewohner ausging. In Abstimmung mit dem Freistaat Sachsen übernahm die Diakonie Katastrophenhilfe im September 2004 die Betreuung dieser so genannten Ölhäuser.

Die damit verbundenen Aufgaben erstreckten sich von der Feststellung der gegenwärtigen Verseuchung über die Prüfung von eventuellen Regressansprüchen gegenüber Dritten (aus der Erstsanierung) bis hin zur Unterstützung der Eigentümer bei der Planung, Durchführung und Kontrolle der Baumaßnahmen. Weil die Familien bei der Erstsanierung bereits die erhaltenen Versicherungsgelder, staatlichen Hochwasserhilfen, Spendengelder und ihre eigenen Ersparnisse verbraucht hatten, standen ihnen für die dringend erforderliche Folgesanierung nahezu keine Mittel mehr zur Verfügung. Zur Förderung der „Ölhäuser“ stellte der Freistaat Sachsen der Diakonie daher rund fünf Millionen Euro aus Spendengeldern zur Verfügung. Die Mittel wurden von der Diakonie Katastrophenhilfe an die Familien weitergegeben, die Höhe bemaß sich auch hier nach der Bedürftigkeit. Über 300 Anfragen und Anträge auf Unterstützung gingen bei der Diakonie Katastrophenhilfe ein. Die Förderfälle waren und sind durchweg sehr komplex und erfordern viel Sachkenntnis und Fachwissen. Derzeit werden noch mehr als 20 Ölfälle vom Ölteam des Hochwasserbüros in Dresden betreut.



## Zunehmend Härtefälle im Blick

Die Aufgabenschwerpunkte der Flutkoordination und der zentralen Hochwasserbüros veränderten sich im Verlauf der Hochwasserhilfe. Während es anfänglich darum ging, möglichst vielen Betroffenen in ihrer Notlage zu helfen, konzentrierte sich die Arbeit im weiteren Verlauf zunehmend auf die individuelle Betreuung der Härtefälle. Für diese Menschen war die aktive Unterstützung durch Wort und Tat oftmals genauso wichtig wie die Überweisung einer finanziellen Beihilfe. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochwasserbüros standen ihnen auch Jahre nach der Flut noch als Ansprechpartner zur Verfügung. Sie halfen den Menschen dabei, ihre Notsituation psychisch und seelisch zu verarbeiten und so zu überstehen,

kümmerten sich um organisatorische Probleme jeglicher Art, setzten für sie Ansprüche gegenüber Versicherungen und den für die staatliche Hochwasserhilfe zuständigen Stellen durch, führten mit ihnen gemeinsam Gespräche mit Banken, Rechtsanwälten und Baubetrieben oder organisierten zusätzliche Finanzmittel für sie, um die Wiederherstellungskosten finanzieren zu können. Mit ihrer zielgerichteten Hochwasserhilfe trug die Diakonie Katastrophenhilfe dazu bei, dass vor allem die sozial Schwachen und Hilflosen unter den Betroffenen der Flutkatastrophe am Ende nicht auf der Strecke geblieben sind.

**Stefan Schröder**

*Flutkoordinator der Diakonie Katastrophenhilfe*

## Vorbereitet sein

Eine Katastrophe wie die Elbeflut 2002 ist auch in Zukunft nicht „unvorstellbar“. Aber nicht nur Hochwasser, Stürme und Erdbeben sind bei uns denkbar, sondern auch atomare oder chemische Unfälle, die zu Katastrophen führen können, sind nicht auszuschließen. Bis zu einem gewissen Grad kann man sich darauf vorbereiten, insbesondere dann, wenn sie mehr oder weniger regelmäßig auftreten. Dies ist entlang von Flüssen der Fall, die regelmäßig Hochwasser führen. Mit bautechnischen Vorsorgemaßnahmen, wie sie beispielsweise bei der Diakonissenanstalt in Dresden oder in der Sozialstation der Diakonie in Meißen im Anschluss an die Elbeflut 2002 durchgeführt wurden, lässt sich viel erreichen. Das zeigte sich bei der Frühjahrsflut 2006, als das Hochwasser ihnen nahezu nichts anhaben konnte. Mit den durchgeführten Hochwasserschutzmaßnahmen erfüllen die Einrichtungen eine Vorbildfunktion. Sie beweisen, dass sich vorbeugende Maßnahmen auch auf „kleiner Ebene“ lohnen.

Daneben gibt es aber auch das „organisatorische vorbereitet sein“. „Natürlich bietet es sich an, die bei der Elbeflut 2002 gemachten Erfahrungen in ein weiterführendes Konzept für künftige nachhaltige Not- und Katastrophenhilfe in Deutschland einmünden zu lassen“, meint Hannelore Hensle, die ehemalige Leiterin der Diakonie Katastrophenhilfe. „Aber“, mahnt sie gleichzeitig, „nicht jede Katastro-



phe erfordert das Zusammenwirken der drei großen Hilfsorganisationen und der einschlägigen Bundesministerien. Der Hilfeaufwand ist dem Schadensausmaß und der Schwere der Katastrophe anzugleichen, ebenso den Möglichkeiten der im Krisengebiet bereits vorhandenen Strukturen. Kontakt halten und Anleitung sowie im Vorfeld sondierende Absprachen mit bestehenden Strukturen im Krisengebiet können wichtige Bausteine für eine nachhaltige Not- und Katastrophenhilfe sein.“

## Mobile Abschottelemente und gezielte Flutung

„Schotten dicht!“, hieß es im Frühjahr 2006 in der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden, als die Elbe wieder einmal bedrohlich über die Ufer trat. Das „Diako“, wie es in Dresden heißt, ist inzwischen bis zu einem Pegelstand von rund 9,40 Meter hochwassersicher. Dafür sorgen mobile Abschottelemente, die an der Einfahrt der Notfallambulanz und an der Zufahrt zur Tiefgarage der Wohnanlage aufgebaut werden können. Auch die gesamte Betriebstechnik ist jetzt hochwassergefährdungsfrei untergebracht. „Unsere Vorsorgemaßnahmen haben sich bewährt, der Betrieb war zu keiner Zeit gefährdet“, so Verwaltungsdirektor Dr. Matthias Schröter. Die Diakonissenanstalt hatte von allen diakonischen Einrichtungen bei der Elbeflut 2002 mit den höchsten Schaden davongetragen. Die Diakonie Katastrophenhilfe förderte anteilig ihren Wiederaufbau, vor allem die dringend notwendigen Hochwasserschutzmaßnahmen.

Auch die Sozialstation Meißen wurde mit finanzieller Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe hochwassersicher gemacht. Die Betriebstechnik wurde verlegt, außerdem die Nutzung der Räume geändert. Büro und Aufenthaltsraum wanderten vom Keller ins Obergeschoss, der Keller wurde wasserdicht gemacht. Da die Gebäudemauern nur bis zu einem bestimmten Wasserdruck sicher sind, kann jetzt bei Hochwasser durch gezielte Flutung des Kellers mit sauberem Wasser ein stabilisierender Gegendruck aufgebaut werden, um ein Aufschwimmen des Hauses zu vermeiden.

# Chronologie der Fluthilfe der Diakonie Katastrophenhilfe – die wesentlichen Stationen

Zeit	Maßnahmen und Tätigkeiten der Diakonie Katastrophenhilfe
<b>2002</b>	
13.08.2002	■ Diakonie Sachsen und Diakonie Katastrophenhilfe (DKH) beschließen gemeinsames Vorgehen in der Hochwasserhilfe
17.08.2002	■ Einberufung eines Krisenstabes im Diakonischen Amt der Diakonie Sachsen in Radebeul
19.08.2002	■ Beginn der Nothilfe für private Haushalte (1.0); Festlegung der Vergabekriterien für die erste Hilfe an betroffene Privathaushalte; die örtlichen Kirchenbezirkssozialarbeitsstellen der Diakonie werden in die Hochwasserhilfe eingebunden.
20.08.2002	■ Die Diakonie beginnt mit der Entwicklung einer internen Datenbank zur dezentralen und auch zentralen Verwaltung und Bearbeitung der eingehenden Anfragen/Anträge auf Hochwasserhilfe.
26.08.2002	■ Abstimmungsrunde zwischen Bundesministerien und Hilfsorganisationen im Bundesministerium des Innern unter Leitung von Staatssekretärin Brigitte Zypries
27.08.2002	■ Sachsen-Anhalt: Abstimmungsgespräch zwischen Landessozialministerium, Landkreisen, Versicherungen und der Liga der Wohlfahrtsverbände zur Spendenvergabe
28.08.2002	■ In Sachsen beginnen die Vorbereitungen für die gemeinsame Datenbank PHOENIX; im September erhält die Diakonie einen Zugang zur Nutzung der Datenbank. In den Folgemonaten wird die Datenbank den Anforderungen entsprechend kontinuierlich angepasst.
30.08.2002	■ Frankfurter Treffen: DKH, Deutsches Rotes Kreuz (DRK) und Caritas international (CI) beschließen gemeinsame Vorgehensweise in der Hochwasserhilfe
September 2002	■ Die DKH richtet ein eigenes Hochwasserbüro im Diakonischen Amt der Diakonie Sachsen in Radebeul ein.
09.09.2002	■ Beginn der Wiederinstandsetzungsbeihilfe (2.1) für betroffene Privatpersonen zur Wiederbeschaffung von Inventar und persönlichem Bedarf
11.09.2002	■ Abstimmungsrunde DKH, DRK, CI sowie der Länder Sachsen und Sachsen-Anhalt im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBW)
11.-13.09.2002	■ Die Landespfarrerkonferenz beschließt u.a. die Verabschiedung gemeinsamer Verfahrensweisen in der Fluthilfe.
09.10.2002	■ Die Wiederinstandsetzungsbeihilfe 2.1 wird um einen Folgeantrag (2.2) für Betroffene mit hohen Inventarschäden ergänzt. ■ Beginn des DKH-Förderprogramms für betroffene Privathaushalte zum Wiederaufbau von selbst genutztem Wohneigentum (Wiederaufbauhilfe 3.1)
15.10.2002	■ Abstimmungsgespräch im Bundesministerium des Innern: u.a. gegenseitiger Informationsaustausch, Sachstandsberichte der einzelnen Organisationen, Vereinbarung eines gemeinsamen Zwischenberichtes „100 Tage nach der Flut“
November 2002	■ Beginn des DKH-Förderprogramms für betroffene Privathaushalte zum Wiederaufbau von vermietetem Wohneigentum (Wiederaufbauhilfe 3.5)
<b>2003</b>	
Januar 2003	■ Beginn der zentralen Bearbeitung von komplexeren Fällen im Hochwasserbüro Radebeul durch qualifiziertes Fachpersonal der DKH. ■ Erweiterung der psychosozialen Betreuung von besonders betroffenen Familien (Härtefälle) ■ Beginn der Wiederaufbauhilfe für Gewerbetreibende (3.4), die durch die Flutkatastrophe in eine Notlage geraten waren.
Februar 2003	■ Beginn der Förderung von hochwasserbedingten Heiz- und Trocknungskosten
24.02.2003	■ Abstimmungsrunde DKH, DRK, CI
März 2003	■ Die DKH richtet ein weiteres zentrales Hochwasserbüro in Wolfen ein, um die regionalen Hochwasserberatungsstellen in Sachsen-Anhalt und Thüringen zu unterstützen.
April 2003	■ Beginn der Förderung von Erholungsmaßnahmen für besonders betroffene Familien im Rahmen des DKH-Förderprogramms „Sonstige Hilfen“

Zeit	Maßnahmen und Tätigkeiten der Diakonie Katastrophenhilfe
23.04.2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Abstimmungsrunde zwischen DKH, DRK und CI</li> </ul>
26.05.2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Abstimmungsrunde DKH, DRK, CI; u.a. Besprechung der Vorgehensweise bei Ablauf der Fristen zur Beantragung der staatlichen Hochwasserhilfe</li> </ul>
15.07.2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Abstimmungsrunde DKH, DRK, CI</li> </ul>
August 2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Teilnahme an der „MDR-Elbetour“, einer mehrtägigen Informationsveranstaltung in verschiedenen Ortschaften entlang der Elbe</li> </ul>
14.08.2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gemeinsame Bilanzpressekonferenz von DKH, DRK und CI zum 1. Jahrestag der Flut</li> </ul>
September 2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Beginn der juristischen Betreuung von Betroffenen in Form einer juristischen Erstberatung in Einzelfällen</li> </ul>
16.10.2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Abstimmungsrunde DKH, DRK, CI</li> </ul>
Dezember 2003	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die DKH-Hochwasserbüros in Dresden und Wolfen übernehmen die Hochwasserhilfe der regionalen Hochwasserberatungsstellen und damit die zentrale Betreuung der Betroffenen.</li> </ul>
<b>2004</b>	
Januar 2004	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ In Sachsen wird die gemeinsame Clearingstelle Spenden eingerichtet.</li> </ul>
22.01. 2004	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Abstimmungsrunde DKH, DRK, CI</li> </ul>
September 2004	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Übernahme von rd. 8,1 Mio. Euro aus den Spendengeldern des Freistaates Sachsen; darunter 5 Mio. Euro zur Förderung von Privathaushalten, deren Wohnhäuser durch ausgelaufenes Öl verseucht worden waren.</li> </ul>
<b>2005</b>	
Juni 2005	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Der Verein Sachsen helfen e.V. überträgt seine restlichen Spendengelder auf die Diakonie Sachsen/DKH zwecks Vergabe an Betroffene.</li> </ul>
Oktober 2005	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Der sächsische Landkreis Meißen überträgt seine restlichen Spendengelder auf die Diakonie Sachsen/DKH zwecks Vergabe an Betroffene.</li> </ul>
Dezember 2005	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Der DRK-Landesverband Sachsen überträgt auf die Diakonie Sachsen/DKH Spendengelder, die er im September 2004 vom Freistaat Sachsen übernommen hatte. Sie werden im Rahmen der laufenden Hilfsmaßnahmen eingesetzt.</li> <li>■ Abschluss der Hochwasserhilfe im Hochwasserbüro Wolfen, Übergabe an das Hochwasserbüro Dresden zum Jahresende.</li> </ul>
<b>2006</b>	
Januar bis Dezember 2006	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Das DKH-Hochwasserbüro Dresden setzt im Jahr 2006 die Hochwasserhilfe fort. Neben der Fortsetzung der Wiederaufbauhilfen unterstützt das Ölteam im DKH-Hochwasserbüro viele betroffene Familien bei der nachhaltigen Beseitigung der gesundheitsgefährdenden Ölschäden in ihren Häusern („Ölfälle“).</li> <li>■ Der DRK-Landesverband Sachsen und der Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen übertragen weitere Spendengelder auf die Diakonie Sachsen/DKH. Die Mittel werden für die Förderung von Härtefällen verwendet.</li> </ul>
Frühjahr 2006	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Hochwasser in Sachsen und Sachsen-Anhalt; Hilfe für die Betroffenen wird in die laufenden Hilfsmaßnahmen des DKH-Hochwasserbüros integriert.</li> </ul>
<b>2007</b>	
Januar bis Dezember 2007	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Das DKH-Hochwasserbüro Dresden setzt im Jahr 2007 die Hochwasserhilfe fort.</li> <li>■ Neben der Unterstützung der „Ölfälle“ helfen die Mitarbeiter vielen Betroffenen bei der organisatorischen Abwicklung der Hochwasserhilfen, die sie von verschiedensten Stellen erhalten haben. Zum Ende des Jahres wird die DKH-Hochwasserhilfe voraussichtlich abgeschlossen.</li> </ul>

...damit das Leben weitergeht

**Diakonie**   
**Katastrophenhilfe**



Mitglied von

**ACT**  
International  
Action by Churches Together

Diakonie Katastrophenhilfe  
Postfach 10 11 42  
70010 Stuttgart  
Telefon 0711 / 21 59-444  
Telefax 0711 / 21 59-110  
[kontakt@diakonie-katastrophenhilfe.de](mailto:kontakt@diakonie-katastrophenhilfe.de)  
[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)